

Gert Sauer

Die gegenwärtigen Arbeiten auf dem Gebiet der ostjakischen Sprache in der DDR

Die ostjakische Sprache steht nunmehr seit über 35 Jahren im Mittelpunkt der finnougri- stischen Forschung in der DDR. Bald, nachdem Wolfgang Steinitz aus der Emigration in seine Heimat zurückgekehrt war, setzte er die sprachwissenschaftliche Auswertung seines 1935 bei den Ostjaken gesammelten Materials fort und verfasste ausser seinen bekannten und für die Finnougristik bedeutsamen Monographien über die Geschichte des ostjakischen und wogulischen Vokalismus auch eine ostjakische Chrestomathie, mit deren Hilfe mehrere Generationen von Studenten am damaligen Finnisch-Ugrischen Institut der Berliner Humboldt-Universität in die Grundlagen dieser Sprache eingeführt wurden. Mit dem Dialektologischen und etymologischen Wörterbuch der ostjakischen Sprache, dessen Vorbereitungen (phonologische Analyse von Mundarten u.a.) in die 50er Jahre zurückreichen, hat Steinitz dann ein wissenschaftliches Projekt etabliert, das in einem Land ausserhalb des finnougri- schen Sprachbereichs auf lange Sicht eine finnougri- stische Forschung zu gewährleisten versprach, und das zugleich die besten Voraussetzungen für die Heranbildung eines wissenschaftlichen Nachwuchses auf diesem Gebiet bot. Wenn die DDR in der internationalen Finnougristik auch heute, zwanzig Jahre nach Steinitz' Tod, eine geachtete Position einnimmt, so ist dies in erster Linie darauf zurückzuführen, dass Steinitz seine Schüler durch die intensive Spezialisierung bei der Arbeit an diesem Wörterbuch in die Lage versetzte, das von ihm begonnene Werk selbständig weiterzuführen.

Mittlerweile sind von dem Wörterbuch 11 Lieferungen erschienen. Die 12. Lieferung befindet sich im Druck, 1988 soll das ganze Unternehmen fertiggestellt sein. Die 13. Lieferung wird ausser den mit dem Buchstaben w- beginnenden Stichwörtern ein Verzeichnis der ostjakischen Personennamen und das Register der zahlreichen dialektalen Wortformen enthalten, die auf Grund lautlicher Abweichungen über das Stichwort nur schwer zu erschliessen sind. Auf das im Vorwort als Anhang angekündigte Verzeichnis der Ortsnamen kann verzichtet werden, da ein solches inzwischen von Rosemarie Radomski (Kiel) zusammengestellt wurde; es wird in der von Lieselotte und Erhard Schiefer (München) herausgegebenen Reihe *Ars Ob-Ugrica* erscheinen. Die 14. Lieferung wird das Wörterbuch mit einem Register der deutschen und wichtigsten russischen Bedeutungsangaben abschliessen.

Zu Beginn der 70er Jahre haben sich die am Ostjakischen Wörterbuch beteiligten Mitarbeiter dazu entschlossen, parallel zu diesem langfristigen Unternehmen mit der Herausgabe des übrigen ostjakologischen Nachlasses von Steinitz zu beginnen. Aus diesem Entschluss erwuchs die auf vier Bände konzipierte Ausgabe *Ostjakologische Arbeiten* von Wolfgang Steinitz, von der inzwischen drei Bände erschienen sind.¹ Der 3. Band, der das bisher unerschlossene folkloristische Material (Märchen, Lieder, Rätsel) von der Expedition zu den Ostjaken enthält, konnte erst 1984 im Manuskript fertiggestellt werden. Zur Bearbeitung dieses Materials wurden auch Fachkollegen aus der Ungarischen Volksrepublik und aus der Bundesrepublik Deutschland -- ehemalige Schüler, Freunde und Anhänger von Steinitz -- hinzugezogen. Die voraussehbare lange Bearbeitungsdauer dieses Bandes, der sich inhaltlich unmittelbar an Band 1 und 2 anschliesst, hat Herausgeber und Verlag seinerzeit dazu veranlasst, den weniger zeitaufwendigen Band 4 vorab zu publizieren.

Die bisher unerschlossenen Texte aus dem Nachlass von Steinitz stammen zum überwiegenden Teil aus seinen Feldsammlungen und sind qualitativ im allgemeinen schwächer als das von Steinitz in Band 1 seiner Ostjakischen Volksdichtung ver-

öffentliche Material, das unter viel günstigeren Bedingungen in Leningrad von besonders begabten Gewährsleuten aufgezeichnet wurde, die zum Studium an das Institut für Nordvölker delegiert worden waren. Bei mehreren Texten wurde in mühevoller Arbeit eine Übersetzung versucht, bis sich herausstellte, dass ihr Inhalt keinen sinnvollen Zusammenhang ergibt. Einige Lieder sind von Steinitz so flüchtig aufgeschrieben worden, dass eine Rekonstruktion nur noch mit Hilfe phonographischer Aufzeichnungen möglich gewesen wäre. Erschwerend kam hinzu, dass ein Teil der hier vertretenen Mundarten erst grammatisch, insbesondere phonologisch analysiert werden musste, und dass einige Gewährsleute Elemente verschiedener Mundarten in ihrer Sprache vereinigten. Steinitz hat eine systematische Bearbeitung dieser Texte offenbar auch in Kenntnis dieser Schwierigkeiten immer wieder aufgeschoben. Das nunmehr zum Druck gegebene Material stellt jedoch ungeachtet der hier genannten Einschränkungen eine reiche und repräsentative Sammlung ostjakischer Volksdichtung dar. Sie dürfte die nach Steinitz aufgezeichneten folkloristischen Texte in bezug auf Altertümlichkeit und Reichtum der poetischen Mittel weit übertreffen, womit sich die Vermutung zu bestätigen scheint, dass Steinitz wohl der letzte bedeutende Forscher gewesen ist, der bei den Ostjaken noch so viel ursprüngliches Erzählgut sammeln konnte.

Die umfangreiche Arbeit an den genannten Projekten hat in den letzten Jahren nur wenig Spielraum für andere Forschungen zugelassen. Ausgehend von den programmatischen Forderungen, die Steinitz in seinem Werk über den Parallelismus in der finnisch-karelischen Volksdichtung² an die Erforschung des Parallelismus der Worte, den variablen Elementen der Verse stellte, untersucht Brigitte Schulze in ihrer 1983 verteidigten Dissertation 'Der Wortparallelismus als Stilmittel der ostjakischen Volksdichtung' die formalen und inhaltlichen Beziehungen der Wortpaare. Die Ergebnisse dieser Dissertation lassen sich wie folgt zusammenfassen: Die parallelen Wörter erscheinen sowohl in den Versen als auch in der Prosa, wobei sie in der Prosa im Unterschied zur Versdichtung unmittelbar nebeneinander stehen können. Die variablen Wörter gehören im

allgemeinen einer Wortklasse an, und die Parallelität bezieht sich in der Regel auch auf die Suffixe. Am Parallelismus sind alle Wortarten beteiligt, am häufigsten Substantive. Die inhaltlichen Beziehungen der Parallelwörter haben synonymischen Charakter, wobei zwischen absoluten, similären und analogen Synonymen unterschieden werden kann. Nach der hierarchischen Gliederung semantischer Strukturen werden die Bedeutungskomponenten der similären Synonyme (Kohyponyme) auf einer Ebene von einem Hyperonym dominiert, während die Bedeutungskomponenten der analogen Synonyme auf mehr als einer Ebene bis zu dem dominierenden Hyperonym aufzugliedern sind. Die inhaltlichen Beziehungen der ostjakischen Parallelwörter weisen eine grosse Ähnlichkeit mit den Verhältnissen des Parallelismus im Finnischen auf.³

In Vorbereitung auf die Untersuchung ostjakischer Personennamen hatte sich Steinitz in den 60er Jahren die Kopie einer im Moskauer Staatlichen Archiv für alte Akten befindlichen Steuerliste aus dem Ujesd Beresov vom Jahr 1639 anfertigen lassen, in der die Namen von rund 1000 Jasak-pflichtigen ostj. (männlichen) Personen aufgeführt sind. Diese Liste bildet die Grundlage für eine Dissertation, an der Petra Havel gegenwärtig arbeitet. Darin wird gezeigt werden, dass es offenbar ein altes Erbe ostj. Bei- oder Spitznamen gibt, das sich in den Namen der erwähnten Liste deutlich widerspiegelt. Es ist in das von den Russen übernommene zuerst zwei-, später dreigliedrige Namenssystem der Ostjaken eingegangen, parallel dazu aber auch inoffiziell in Gebrauch geblieben. Da ostj. Personennamen in den bisher zugänglichen Quellen relativ schwach belegt sind, ermöglicht das Material dieser Liste erstmalig tiefergehende Untersuchungen zur Herausbildung des Namensystems unter gentilgesellschaftlichen Verhältnissen, zu den Motiven der Namensgebung und zur Bedeutung und Herkunft der Namen.

Angeregt durch ihre Dissertation über die finnischen Infinitivkonstruktionen⁴ beschäftigt sich Liselotte Hartung mit den Satzverbindungen im Ostjakischen. In einem auf dem 6. Internationalen Finnougristen-Kongress gehaltenen Vortrag⁵ ver-

sucht sie nachzuweisen, dass sich in Konkurrenz zu dem vorherrschenden und offenbar ursprünglichen Typ der Asyndese im Ostjakischen schrittweise und unter dem Einfluss des Russischen die syndetische Verbindung herausbildet, und dass diese Entwicklung einhergeht mit einer Zunahme der expliziten Verknüpfungsmittel (Funktoren). Diese erscheinen im Ostjakischen als Pronominaladverbien, Partizipialkonstruktionen (Partizip + Possessivsuffix + Kasusuffix oder Postposition) und Konjunktionen. Nach L. Hartung ist die konjunktionale Verknüpfung das Ergebnis einer jüngeren Entwicklung, was auch durch die Tatsache bestätigt wird, dass die meisten Konjunktionen aus dem Syrjänischen oder Russischen entlehnt sind, z.B. ki 'wenn', küš 'obwohl', i 'und'. Die nichtentlehnten Konjunktionen haben sich aus Partikeln oder Pronomen, insbesondere Interrogativpronomen entwickelt und werden in zeitgenössischen Texten oft nach dem Muster der aus dem Russischen bekannten Satztypen gebraucht, z.B. χūw pōtēr'set šī otānən, mūj wūrən tīw tōxəstat χūt wetti jān'sət '(die Internatskinder) redeten lange darüber, wie ihre Freunde zu dem Fischen gegangen sind'. In einem dem 80. Geburtstag von Steinitz gewidmeten Beitrag⁶ befasst sich L. Hartung mit einem Teilgebiet der koordinierten asyndetischen Verknüpfung, wie sie in den parallel strukturierten Sätzen vom Typ χūw tāχəλ χūw šōšməs, wan tāχəλ wan šōšməs 'die lange Stelle schritt er lang, die kurze Stelle schritt er kurz' zum Ausdruck kommt, die für die Folkloresprache typisch sind. Es wird gezeigt, dass solche Sätze bestimmten syntaktischen und semantischen Restriktionen unterworfen sind, die sie von gewöhnlichen koordinierten Verbindungen abgrenzen und die Parallelsätze als eine Art Übergang zur Syndese erscheinen lassen.

Je weiter die Arbeit am Ostjakischen Wörterbuch von Steinitz voranschreitet, umso deutlicher treten naturgemäss auch die Unzulänglichkeiten bei der lexikographischen Beschreibung zutage. So konnten beispielsweise die sog. Funktionswörter (Konjunktionen, Partikeln u.ä.) semantisch und syntaktisch im allgemeinen nur ganz grob beschrieben werden, da die für eine genauere Beschreibung notwendige syntaktische Analyse bisher

fehlt und zu aufwendig gewesen wäre, als dass sie im Rahmen der unter Termindruck stehenden Wörterbucharbeit hätte erbracht werden können. Als nachteilig hat sich auch die mangelnde Kenntnis von den Besonderheiten der expressiven Lexik erwiesen. So gibt es z.B. Inkonsistenzen bei der Anordnung der Doubletten mit palatalem bzw. velarem Vokal. Sind diese in mehreren Dialekten belegt, erscheinen sie als zwei Stichwörter, z.B. V köm'lä- ~ komla- 'schaukeln' (DEWOS 641, 499). Ist dagegen beispielsweise die palatale Form allgemein verbreitet und die velare nur mundartlich belegt, so erscheint die velare Form oft nur als Variante unter dem Stichwort der palatalen Form, z.B. Kaz. solj- 'klingen' unter sələj- (DEWOS 1334). Gert Sauer hat mit Vorarbeiten für eine systematische Analyse dieses Wortschatzes begonnen. Demzufolge erscheinen in der expressiven Lexik die palatalisierten und retroflexiven bzw. kakuminalen Konsonanten sowie /r/ als besonders stark belastete Phoneme. Ausserdem zeigt der expressive Wortschatz gegenüber dem "normalen" ein unregelmässiges, oft sehr buntes Bild. Im Unterschied zum Normalwortschatz wechseln vordere und hintere Vokale miteinander, es erscheinen auch Konsonantenwechsel, die es im Normalwortschatz nicht gibt, z.B. l ~ l' ~ l, l' ~ r. Die palatalisierten und retroflexiven Konsonanten sowie /r/ und /k/ sind auch für den wortbildenden Morphembestand typisch, die expressive Lexik unterscheidet sich also auch hinsichtlich der Wortbildung deutlich vom Normalwortschatz. Die ostj. Sprache hat also ein ausgeprägtes Artikulationsmodell für expressive Qualitäten entwickelt und bietet daher ein geeignetes Untersuchungsfeld für die interessante Fragestellung, welche Gegenstände, Eigenschaften und Vorgänge der Realität in ihrer sprachlichen Bezeichnung auf eine expressive Widerspiegelung durch die Sprecher einer Sprachgemeinschaft schliessen lassen. In einem auf dem 6. Internationalen Finnougristen-Kongress gehaltenen Vortrag⁷ versucht Sauer, die expressive Lexik nach semantischen Gesichtspunkten zu gliedern. Er geht dabei von bestimmten Begriffen oder Vorstellungen aus wie z.B. 'Krümmung', 'Höhlung', 'etwas Zusammengeballtes', die mit einer expressiven Qualität verbunden und in ihrer sprachlichen Be-

zeichnung fast immer mit den Merkmalen der Expressivität ausgewiesen sind, und untersucht einige von diesen Begriffen gebildete Wortfelder.

Die langjährige Spezialisierung der an der Akademie der Wissenschaften der DDR tätigen Finnougristen auf die ostjakische Sprache lässt es geraten erscheinen, die angesammelten Spezialkenntnisse und Erfahrungen auch in Zukunft zu nutzen und in die Finnougristik einzubringen. So lässt sich schon heute mit ziemlicher Sicherheit voraussagen, dass das Ostjakische mindestens auch in den nächsten zehn Jahren einen Schwerpunkt der DDR-Finnougristik bilden wird. Mehrere Themen, die zum Teil unmittelbar aus der Wörterbucharbeit abgeleitet sind, stehen für das zukünftige Arbeitsprogramm zur Auswahl. Sie werden derzeit auf ihre Eignung im Hinblick auf aktuelle Aufgaben der Finnougristik und internationale Kooperation geprüft, und es wird zu gegebener Zeit über die neuen Forschungsvorhaben auch an dieser Stelle zu berichten sein.

Anmerkungen

- 1 W. Steinitz, Ostjakologische Arbeiten. Herausgegeben von Gert Sauer und Renate Steinitz. Bd. I: Ostjakische Volksdichtung und Erzählungen aus zwei Dialekten. Texte. Berlin-Budapest-Den Haag 1975. Bd. II: Ostjakische Volksdichtung und Erzählungen aus zwei Dialekten. Kommentare. 1976. Bd. IV: Beiträge zur Sprachwissenschaft und Ethnographie. 1980.
- 2 W. Steinitz, Der Parallelismus in der finnisch-karelischen Volksdichtung. FFC 115, Helsinki 1934.
- 3 Eine überarbeitete Fassung der Dissertation von B. Schulze wird voraussichtlich in der Reihe Studia Uralo-Altica (Szeged) erscheinen.
- 4 L. Hartung, Deutsche und finnische Infinitive im Vergleich. Linguistische Studien, Reihe A, Arbeitsberichte 110. Herausgegeben vom Zentralinstitut für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften der DDR. Berlin 1983.
- 5 L. Hartung, Zur Asyndese und Syndese in chantischen Texten. Erscheint in NyK 87, Heft 2, Budapest 1985.
- 6 L. Hartung, Syntaktische Merkmale des ostjakischen Prosa-

parallelismus. Vortrag auf einem sprachwissenschaftlichen Kolloquium, das am 26. und 27. Februar 1985 in Berlin vom Zentralinstitut für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften der DDR anlässlich des 80. Geburtstages von W. Steinitz veranstaltet wurde. Eine überarbeitete Fassung dieses Vortrages soll in den vom Zentralinstitut für Sprachwissenschaft herausgegebenen Linguistischen Studien erscheinen.

- 7 G. Sauer, Die deskriptive Lexik im Ostjakischen. Erscheint in NyK 87, Heft 2, Budapest 1985.